

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

# Mus den Tannen.

## Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Auenhög 90 Pf. in C.A. Bezirk 85 Pf. an' erhalt 1 Mt.

In erot. nautgabe spätestens Merg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 33.

Altenstaig, Dienstag den 18. März.

1884.

### Die französische Prinzenfrage.

Seit acht Tagen hat das große Kind, Frankreich genannt, eine neue Puppe, die Prinzenfrage. Damit beschäftigt es sich mit der ganzen Lebhaftigkeit, die Kindern eigen zu sein pflegt. Das alte Spielzeug der öffentlichen Meinung, die Arbeiter-Enquete und die Tongking-Affaire, liegt achlos bei Seite — die „Prinzenfrage“ spielt die Hauptrolle.

Bekanntlich hat der Direktor der allgemeinen Sicherheit, Monsieur Schnerb, vor Kurzem ein Zirkular an alle Präfekten erlassen, worin diese aufgefordert werden, eingehende Berichte über die vorhandenen royalistischen Organisationen, als da sind Vereine, Zeitungen und dergl., einzusenden. Allgemein betrachtet man dieses Rundschreiben als den Vorläufer zu einer umfassenden Maßregel gegen die orleanistischen Prinzen.

Welche Gründe hat die Regierung der Republik dazu? Während des ersten Jahrzehnt des Bestandes der Republik haben sich die Orleans'geplagter Agitation enthalten, die ihnen übel gedeutet werden konnte. Selbst als unter Mac Mahons Präsidentschaft ihre Sachen sehr günstig standen, haben sie sich zurückgehalten: Die fast reife Frucht schien ihnen damals in den Schoß fallen zu sollen, ohne daß sie den Baum zu schütteln nöthig gehabt hätten. Ihre Hände blieben rein, — aber auch leer. Der Herzog von Amale, der Prinz von Joinville hatten in der Armee hohe Kommandostellen inne; die Offiziere waren ihnen ergeben. Das konnte werthvoll werden, wenn etwa in Paris Barricaden gebaut wurden, um einem Könige den Einzug in den Louvre zu verwehren. Dazu kam es indessen nicht. Als Prinz Napoleon im Januar vorigen Jahres sein famoses Manifest an die Straßennöcker von Paris schlug, da brauste der republikanische See auf und verlangte ein Opfer.

Dieses Opfer mußte die Familie Orleans bringen; sie verlor ihre Kommandostellen in der Armee. Damals wurden selbst unter den Republikanern Frankreichs nicht wenige Stimmen laut, welche die über die orleanistischen Prinzen verhängte Maßregel ernstlich tabelten. Es fand sich auch kein ehrenhafter Mann, der als Minister diese Maßregel vertreten und durchzuführen wollte — aber ein Thibaudin fand sich dazu. Nachdem derselbe seine Aufgabe erfüllt hatte, schob man ihn wieder beiseite.

Inzwischen ist Graf Chambord gestorben und der Graf von Paris ist der Erbe der legitimistischen Thronansprüche geworden. Der Rechtgenannte hat seitdem seine Zurückhaltung aufgegeben; er theilte den Tod des Grafen Chambord offiziell den europäischen Fürstenthümern mit; er erließ Rundschreiben an seine Getreuen; die orleanistischen Zeitungen veröffentlichten förmliche Kriegspläne für das weitere Vorgehen der Royalisten gegen die Republik.

Die französische Regierung kann dem gegenüber unmöglich die Augen verschließen. Sie sammelt jetzt das Material, auf Grund dessen sie die Genehmigung der Deputiertenkammer zur Ausweisung der orleanistischen Prinzen aus Frankreich zu erlangen hofft. Aber weshalb gleich die Ausweisung? Hat das Land keine Gesetze, um sich gegen Umsturzbestrebungen zu sichern? So lange die Prinzen in Frankreich weilen, unterstehen ihre Handlungen den französischen Gesetzen und der Kontrolle der Behörden. Werden die Prinzen aber verbannt, so erscheinen sie als Märtyrer ihrer Sache und können zudem im Auslande viel ungenierter für ihre Sache wirken.

Die Ausweisung der Prinzen wird zweifellos erfolgen; die radikalen Blätter haben sich der Sache mit einem Eifer angenommen, der geraden Wegs aufs Ziel losgeht, und auch gemäßigtere republikanische Blätter sind für die Ausweisung. Und in Frankreich ist die Presse eine Art Nebenregierung. Aber mit der Ausweisung der Prinzen würde sich die französische Regierung ein Schwächezeugniß ausstellen und nebenher noch einen Akt größerer politische Unklugheit begehen, als es die Entfernung der Prinzen aus dem Heere war.

### Tagespolitik.

Ueber die Abwehr der anarchistischen Dynamit-Attentate werden seit einiger Zeit internationale Verhandlungen gepflogen. Oesterreich, Deutschland, England und Frankreich haben sich vereinigt, um gemeinsame Maßregeln gegen die Dynamitverschwörer zu ergreifen. Auch die Schweiz hat ihr Einverständnis zu erkennen gegeben. In einigen Tagen wird die Beitrittserklärung sämtlicher Großmächte zu der Antidynamitliga erwartet. Die Geheimpolizei sämtlicher Staaten wird nach einem einheitlichen Plane vorgehen und durch die Auslieferung von Personen, die an Gewalttaten theilhaftig waren oder zu solchen auffordern, hofft man einen entscheidenden Schlag gegen die Anarchisten und Dynamitverschwörer zu führen, die bisher als „politische Verbrecher“ behandelt wurden.

Von den Mitgliedern der konservativen, freikonservativen und der Centrumpartei ist im Reichstage ein Antrag eingebracht worden, die Regierung möge ein Gesetz über Bildung von Gewerbeakademien, unter angemessener Theilnahme der Innungen vorlegen.

In der sächsischen Ersten Kammer hat der Regierungskommissar, Geh. Rath Held, die Erklärung abgegeben, daß sich die königliche sächsische Regierung jedem Gesetze gegenüber wegen Entschädigung unschuldig Beurtheilter im Bundesrathe ablehnend verhalten werde.

Der ungarische Ministerpräsident Tisza gab mit Bezug auf die Maßregeln gegen die Anarchisten im Unterhause die Erklärung ab: daß er Mordmörder und solche, die den Mord verherrlichen, nur für gewöhnliche Mörder halte, auch wenn sie ihrer Sache ein politisches Mantelchen umzuhängen versuchen; dieselben hätten keinen Anspruch auf Asylrecht oder sonstige, den politischen Flüchtlingen zugestandene Gunst.

Prinz und Prinzessin Leopold von Bayern, welche dieser Tage in Rom zum Besuch weilten, sind vom Papste nicht empfangen worden. Die Prinzessin ist eine Tochter des österreichischen Kaiserpaars. Man betrachtete ihren Besuch als den Vorläufer des Gegenbesuchs ihres kaiserlichen Vaters in Rom. Da der päpstliche Stuhl aber daran festhält, daß katholische Souveräne, die nach Rom kommen, zuerst dem Papste und darauf erst dem italienischen Königspaare Antrittsbisiten machen, erscheint die Schwierigkeit der Etikettenfrage noch lange nicht gehoben.

Die Finanzverhältnisse Frankreichs verschlechtern sich in bedrohlicher Weise. Nach dem von dem „Journal officiel“ über das Ergebniß der Einnahmen an indirekten Steuern in den Monaten Januar und Februar d. J. veröffentlichten Ausweis bleibt der Gesamtertrag um 11½ Millionen hinter dem Vorschlage des Budgets und um 4½ Millionen hinter dem Einnahmebetrage der indirekten Steuern in den gleichen Monaten des vorigen Jahres zurück.

Endlich ist Bacninh gefallen! Die

Franzosen haben einen Dampfhammer in Bewegung gesetzt, um eine Gierchale zu zertrümmern. Einige geschickte Umgehungsbewegungen des Generals Negrier genügten, um die Bacninh besetzt haltenden Chinesen zu entmuthigen und zum schnellen Abzug zu bewegen. Die offizielle Depesche besagt, daß der Feind große Verluste erlitten, während die Franzosen nur 70 Verwundete, aber keinen Todten hatten. Es wird sich nun fragen, was die chinesische Regierung thun wird. Bekanntlich hatte die chinesische Regierung den Marquis Tseng angewiesen, die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich abzubrechen, sobald er die offizielle Nachricht von dem auf Bacninh erfolgten Angriffe erhalten würde.

Wie der „Kreuztg.“ aus Paris telegraphirt wird, soll der Antrag auf Ausweisung der orleanistischen Prinzen schon binnen Kurzem vor die Deputiertenkammer kommen. Als Grund dafür wird der Ausfall der Berichte angegeben, die dem Direktor der allgemeinen Sicherheit, Schnerb, von den Präfekten zugegangen sind. Auch soll ein großer Theil der Pariser Zeitungen, die sich heute noch als republikanisch geben, für die Sache der Orleans gewonnen sein.

Ein neues Eisenbahn-Attentat! Ein Zug der Londoner Stadtbahn wurde durch eine Dynamit-Explosion gefährdet; sie lief indessen verhältnismäßig noch günstig ab, denn es wurde nur Fahrmaterial zerstört; einige Personen erlitten Verletzungen durch die umherfliegenden Splitter. Die Polizei setzt ihre fieberhafte Thätigkeit zur Auffindung der Verüber fort — bisher leider ohne Erfolg.

Die Sendung Gordon's scheint vollständig mißglückt zu sein. Wenigstens erklärte im englischen Unterhause der Staatssekretär des Krieges auf eine Anfrage, die vollständige Mittheilung der von General Gordon eingegangenen Berichte sei im Staatsinteresse unthunlich, eine theilweise Mittheilung derselben könne nur irre führen.

### Deutscher Reichstag.

Die ersten Gegenstände der Tagesordnung der Mittwochssitzung des Reichstages bildeten verschiedene Rechnungsvorlagen, welche an die Rechnungs-, resp. Budgetkommission verwiesen wurden. Bei der kurzen Erörterung dieser Vorlagen konstatarie Abg. Rickert mit Genugthuung, daß auch nach der Auffassung der Oberrechnungskammer Dienstwohnungen nur auf Grund des Stats gewährt werden dürfen. Direktor Achenborn erklärte, daß mit der Ausarbeitung eines Regulativs für die Dienstwohnungen unverzüglich werde vorgegangen werden. Abg. Rickert erklärte sich damit nicht zufrieden und glaubte, daß der Reichstag Veranlassung habe, seinen verfassungsmäßigen Standpunkt durch ein besonderes votum zu wahren.

Die Uebereinkunft mit Luxemburg bezüglich der Ausübung der medizinischen Praxis an der Grenze wurde ohne Diskussion genehmigt. Sodann erfolgte die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren. In der kurzen Diskussion hierüber erklärten sich sämtl. Redner mit dem Grundgedanken der Vorlage einverstanden, es wurde aber, namentlich vom Abg. Bamberger, auf die Schwierigkeiten einer allseitig befriedigenden Regelung dieser Frage hingewiesen, da seitens des Publikums ein Verlangen nach einer solchen Vorlage nicht zu Tage getreten sei. Geheimrath Bödiker legte die Vortheile eines solchen Gesetzentwurfs, der bereits seit zehn Jahren in der Schwebe sei, sowohl für die Interessenten, wie für das Publikum



dar und verwies besonders darauf, daß durch eine amtliche Bescheinigung des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren das Vertrauen steigen und die Ausfuhr nach dem Auslande erhöht werden würde. Die Vorlage wurde einer Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung zugewiesen.

#### Landesnachrichten.

Altenstaig, 17. März. Am Samstag Vormittag fand durch Herrn Oberamtmanu G ü n t n e r von Nagold die Amtseinführung und Vereidigung unseres neugewählten Herrn Stadtschultheißen W e l k e r statt und Abends wurde zu Ehren desselben im Gasthof zum „Schiff“ eine gesellige Unterhaltung, zu welcher die bürgerlichen Collegien haben Einladung ergehen lassen, abgehalten. Bei letzterer toastirte Hr. Stadtrath F a i s t in wenigen, aber trefflich gewählten Worten auf die durch die Wahl bewiesene Eintracht der Bürgerschaft, und auf das Wohl des neuen Hrn. Stadtvorstandes, welcher Toast einen begeisterten Beifall fand. Sodann ergriff Hr. Welker das Wort, dankte für das durch die Wahl in ihn gesetzte so große Vertrauen, sowie für das ehrende zahlreiche Erscheinen und betonte dabei, daß er sich angelegen sein lassen werde, das in ihn gesetzte Vertrauen nach Möglichkeit zu rechtfertigen. Die ungezwungene Unterhaltung erhielt durch die gutgeschulten Gesangsvorträge des Liederkranzes eine wesentliche Verschönerung und verlief deswegen der Abend zur besten Zufriedenheit der zahlreich gekommenen Teilnehmer. — Unser aufrichtiger Wunsch geht nun dahin, Hr. Welker möge in seinem schwierigen Amte jederzeit geneigte Unterstützung der gesammten Bürgerschaft finden und das gemeinsame Wirken möge einen steten Einklang u. Frieden der Einwohnerschaft erhalten und zum Wohl und Gedeihen der Stadtgemeinde Altenstaig beitragen.

Altenstaig, 17. März. Zur Lage der kleineren Landwirthe schreibt das von der Kgl. Centralstelle für Landwirtschaft herausgegebene „Wochenblatt“: „Wesentliche Blätter, Vereine und alle Diejenigen, die einsehen, daß die Erhaltung des Bauernstandes die beste Stütze des Staats bildet, beschäftigen sich mit Vorschlägen, in welcher Weise die gedrückte Lage dieses Standes gehoben werden könnte. Einen dankenswerthen Anlauf, um die Ursachen zu erforschen, hat Baden gethan und dürfte dieser Vorgang in ganz Deutschland Nachahmung finden. Wer in geschlossenen Markungen mit parzellirtem Besitz selbst Landwirtschaft treibt, der muß vor allem fordern, daß die Dreifelderwirtschaft abgeschafft wird, was nur möglich ist, wenn die Anlage von Feldwegen mit Gewandregulirung nicht mehr in das Ermessen Einzelner gelegt, sondern Gesetz wird. Die Phrase des Eingriffs in die persönliche Freiheit sollte endlich überlebt sein, wenn man sieht, wie vor lauter Wahrung der persönlichen Freiheit ein ganzer Stand der Verarmung entgegengeht.“

Die meisten der Wege, die einzelne in einer Gemeinde durchsetzen, stören später ein vernünftiges Wegnetz und lassen keine Verbesserungen in der Lage der Acker und den Steigungsverhältnissen der Wege zu. Möchte doch einmal ein durchgreifendes Kulturgesetz geschaffen werden, dann werden wir im Stande sein, die Konkurrenz des Auslandes wenigstens etwas pariren zu können. Wenn feststeht, daß wir unsern Körnerbedarf nicht ganz decken können und aufs Ausland angewiesen sind so liegt nicht die Erhöhung der Getreidezölle, wohl aber die Erhöhung des Mehlszolls in unserem Interesse und zwar um das Doppelte und mehr, damit unsere Mühlen wieder beschäftigt wären und die geringeren Mehlsorten und Kleie im Lande zur Verfütterung kommen könnten. Dies hätte zur Folge, daß besserer und mehr Dünger erzeugt, daß erhöhte Ernteresultate und mehr Fleischproduktion erzielt werden könnten. Ein weiteres Mittel, dem Kleinbesitz aufzuhelfen, wäre die Schaffung von Oberamtsparzellen, welche Gelder ausschließlich auf Annuitäten an Grundbesitzer ausleihen müßten, ferner Ortskassen zur Anschaffung von Vieh, um Unbemittelte aus den Händen wucherischer Händler zu befreien. Ueberlassung einiger Tausend Mark aus Gemeindemitteln zu niedrigerem Zinsfuß an solche Kassen dürfte in den meisten Fällen genügen. Ebenso erwünscht wäre die Aufhebung der Viegenzschäfts-Abgabe, denn warum soll der Bauer solche bezahlen, wenn er einen Acker verkauft, während auf Börsen Tausende von Werthen kostenfrei umgesetzt werden. Im Weiteren könnte eine bessere Vertretung unseres Standes in Kammer und Reichstag sehr am Platze sein. Alle Stände wußten ihre Interessen zu wahren, nur der Bauer nicht; wenn die Regierungen nicht für denselben sorgen würden, wie stände es dann! Advokaten haben für sich in nur zu ergiebiger Weise gesorgt, die Industrie weiß alle Vortheile der Regierung abzugewinnen, um wohlfeile Tarife u. zu erlangen und das Defizit der Eisenbahnen auf direkte Steuern zu übertragen, an denen der Bauer wieder das Meiste zahlt, nur der Bauer wählt noch zu wenig Vertreter aus seinem eigenen Stande.“

Nach einer Verfügung des k. Ministeriums des Innern, betr. die Umlage zur Bestreitung der Entschädigung für auf polizeiliche Anordnung geübte oder vor Ausführung dieser Anordnung gefallene Thiere, ist für das Jahr 1884 von jedem Pferd ein Beitrag von 50 Pfg., von jedem Esel, Maulthier und Maulesel ein solcher von 10 Pfg. zu entrichten. Von einer Umlage auf die Rindviehbesitzer wird für das Jahr 1884 abgesehen.

In N e k a r e m s (Waiblingen) war am 12. ds. laut „N. L.“ der Wahlkampf ein so heftiger, daß einige Bürger daselbst in Streit kamen, wobei von dem Messer Gebrauch gemacht wurde. Einer wurde lebensgefährlich verletzt, während noch zwei andere mit kleineren Wunden davontamen.

Wasserklingen, 13. März. Gestern hat der seinerzeit verhaftete und seither in Haft befindliche Dieb G r a u l e von hier ein Geständniß vor dem k. Amtsgericht Alen abgelegt, wonach er sich als der einzige Attentäter der Massengrab- und Friedhoffschändung hier bekennt.

Vom Hohenlohe'schen schreibt man dem „N. Tagb.“: Die Staaren scheinen im letzten Herbst eine glückliche Reise gehabt zu haben. Sie sind in so großen Schaaren zurückgekehrt, daß die sämmtlichen Zweige eines Baumes sich biegen, wenn sich ein Flug auf einen solchen niederläßt, auch sind nahezu alle Staarenkästchen besetzt. Man sieht dies allgemein für das Zeichen eines günstigen milden Frühlings an.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 14. März. Erneut tritt, und zwar aus Kreisen der hiesigen russischen Kolonie, die Nachricht von dem bevorstehenden Besuch des Zaren nebst Gemahlin in Berlin auf. Der Besuch würde danach vor der Abreise des Kaisers Wilhelm nach Gms stattfinden.

Am Samstag wurde, wie man dem „Frei. J.“ berichtet, bei Obersinn (Baden) unweit Gemünden der königliche Forstleibe C. Bay im Wald erschossen aufgefunden. Nach dem Sektionsbefund und den Umständen nach zu schließen, unter welchen die Leiche aufgefunden wurde, kann die That nur von einem Wilderer ausgeführt worden sein. Ein des Mordes verdächtiger, gewohnheitsmäßiger Wilddieb wurde verhaftet. Im Speesart und im Ober-Neisig ist die Wilderei wieder sehr im Schwung.

In Brünninghausen entwurzelte der Sturm eine 600jährige Eiche. Ein Holzhändler erstand sie für 2000 M.

Bremen, 12. März. Mit der Abfahrt der Berra am vorigen Mittwoch, der heute (Mittwoch) die Fulda folgt, hat die diesjährige Schnelldampferfahrt begonnen. Außer den 3 Schiffen des Nordd. Lloyd: Elbe, Berra, Fulda, welche bereits im vergangenen Jahre in dieser Linie fuhren, werden die neuen noch größeren und stärkeren Schiffe Eider und Gms die Zahl der Schnelldampfer vermehren. Zur Besitze dieser 5 großen Schnelldampfer ist der Nordd. Lloyd im Stande, eine Reisesahrt herzustellen, wie schwerlich irgend eine andere Gesellschaft. Die Schiffe brauchen 9—10 Tage zu der Fahrt. Die Eider tritt ihre erste Reise nach Newyork am 19. März an.

Halle a. S. Ein frecher Diebstahl, der üble Folgen nach sich ziehen kann, ist in einer der letzten Nächte in der Nähe unserer Stadt verübt worden. Aus einer dem Fabrikbesitzer Nagel in Trotha gehörigen, auf dem Galgenberg gelegenen Bude ist etwa 1 Ztr. Dynamit im Werthe von 180 M. gestohlen worden. Bis jetzt fehlt von den Dieben jede Spur.

#### Ausland.

Wien, 14. März. (Prozeß Schenk.) Die

### Das Kreuz im Walde.

Novelle von J. D u n g e r n.

(Fortsetzung.)

„Mr. Glennor fühlte sich, obwohl Amerikaner von Geburt, doch als eine Art Kosmopolit, denn er kannte beinahe die ganze civilisirte Welt durch Reisen und längeren Aufenthalt in großen Städten. Er hatte kein Fehl, daß diese Reisen, welche er als junger Mann gemacht, den größten Theil seines elterlichen Vermögens gekostet hatten; da er aber später eine sehr reiche Frau bekam, welche ihn nach einigen Jahren zum Wittwer machte und ihn im Vollbesitz des Vermögens ließ, so ist dieser Schaden wieder gut gemacht worden.“

„Miss Emily ist in Amerika erzogen; dann ergriff ihren Vater wieder die frühere Wanderlust und er nahm sie mit sich nach Deutschland und Wien, wo man seiner Ansicht nach allein zu leben verstände.“

„Aber Mr. Glennor scheint sich wieder verheirathet zu haben.“ unterbrach er den Erzähler, „seine Begleiterin kann doch unmöglich seine Tochter sein?“

„Jetzt kommen wir zum zweiten Theile meiner Erzählung,“ fuhr Daling fort, „und da es nicht artig ist, zu lange in dieser Fensterecke heimlich mit einander zu reden, so will ich Dir nur in wenig Worten mittheilen, daß Mr. Glennor bei so vielem Lichte auch seine Schattenseiten besaß. Er war ein Lebemann in des Wortes vollkommenster Bedeutung und keineswegs ein Narr, denn wenn er auch den Gesang nicht liebte, so liebte er doch die Sängerinnen; er war zwar kein Trinker, aber bei seinen Festen floß der Wein in Strömen, und das schöne Antlitz einer Frau hatte die außerordentlichste Macht über ihn.“

„Trotz der zärtlichen und wahren Zuneigung, welche er für seine

Tochter fühlte, verbarg er nicht, daß er sie zu verheirathen wünsche, um vollständige Freiheit zu haben; aber er sah mit Staunen, daß sich dies nicht so leicht machte, als er gedacht hatte. Man küßte sich nämlich in die Ohren, daß Glennor große Summen im Spiele verlor, und zwar nicht im Hazard, sondern im Whist, welches er fast täglich mit einigen Kavaliere spielte und wo nicht allein der hohe Ansaß, sondern noch mehr die Wetten ganz bedeutende Summen während des Winters verschlangen.“

„Miss Glennor schien von diesem zum Sprichwort gewordenen Spielunglück ihres Vaters nichts zu wissen, denn sie lebte heiter lächelnd einen Tag nach dem andern dahin; plötzlich aber wurde sie ernst und bekümmert, und dies gerade zu einer Zeit, wo die Herren des Klubs über Mr. Glennor klagten, weil er sie fast ganz vernachlässigte und so selten als möglich Abends beim Whist erscheine.“

„In der sogenannten guten Gesellschaft ist kein Verschweigen irgend einer Sache möglich; man sollte glauben, daß selbst die Zimmerwände Geheimnisse verrathen, und so erfuhren wir auch ziemlich bald, worin die beständige Abhaltung Glennors vom Whistklub bestand. Er war ganz einfach bis über die Ohren in die schöne und auch talentvolle Sängerin Garder verliebt, welche, noch vor einem Jahre Choristin bei der Wiener Oper, durch ihre Schönheit, Grazie und Stimme nun plötzlich zur Primadonna geworden war und von der ganzen Herrenwelt angebetet wurde. Kein Mensch konnte aus diesem Mädchen klug werden. Als die natürliche Tochter eines vornehmen Mannes, von ihrem Vater nicht anerkannt, hatte sie eine zigeunerartige und traurige Jugend geführt, war wenig beachtet worden, als sie noch im Chore beschäftigt gewesen, und war nun nach einem Jahre unentgeltlichen Studiums bei einem tüchtigen Lehrer zum Stern der Hauptstadt und der Mode ge-

heutige Verhandlung, welche das Verhör des Angeklagten über die Thaten Bobbera, Bauer und Josefina Timal umfasste, ergab die vollste Bestätigung der Anklage gegen Hugo Schenk und Schlossarek, sowie die Mitwisserschaft des Bruders Karl Schenk. Hugo Schenk erklärt, er und Schlossarek haben beschlossen, nach den theilweise mißlungenen Raubversuchen an Bobbera und Bauer künftig jedes Opfer aus dem Leben zu schaffen. Hugo Schenk gab ferner an, er habe die Pläne ausgeheckt, Schlossarek habe die Ausführung übernommen. Auf die Frage des Präsidenten: Sie haben sich niemals an den Frevelthaten ihres Genossen betheiliget, welchen Zweck verbanden sie damit? antwortete Schenk: Ich wollte nicht morden.

Wien, 14. März. (Prozeß Schenk.) Als Schlossarek die Ermordung der Katharine Timal mit allen graufigen Einzelheiten erzählte und von den bisher unbekanntem Plänen Hugo Schenk's sprach, ging durch den Saal eine Bewegung tiefen Abscheus. Der Präsident selbst war bleich vor Aufregung, rief Schenk zu, daß ihm ein solches Schicksal noch nicht vorgekommen sei. Schlossarek sagt weiter: Hugo Schenk wollte einmal, daß wir ein Frauenzimmer an einen Baum anbinden, es mit Petroleum begießen und dann anzünden sollen. (Sensation. Hugo Schenk lächelt.) — Der Präsident zu Schenk: Ihre Verworfenheit ist eine solche, wie sie vielleicht noch nie vorgekommen ist. Ein Mann, der mit drei Personen gleichzeitig Liebesverhältnisse anknüpft, um sie zu tödten, der eine von ihnen umbringt und am nächsten Tage ein anderes Mädchen ihrer Ehre beraubt und mit ihr ins Theater geht, beweist eine Gesinnung, der Alles zuzumuthen ist. Schlossarek (weinend): Herr Präsident, er hat Karl Schenk überreden wollen, daß er meine Frau umbringt. Präsident zu Schenk: Ein so verworfener Mensch dieser Schlossarek ist, ich muß ihm glauben; Sie muß ich als Lügner bis ins innerste Mark bezeichnen. Die Szene ruft laute, tiefanhaltende Bewegung im Saale hervor.

Wien, 15. März. Im Prozeß Schenk wurden die einzelnen Morbfälle erörtert. Die Angeklagten gestehen alles ein. Schenk schildert im Verlauf einzelne Morbfälle mit größter Ruhe. Schlossarek theilt mit, Schenk beabsichtigte auch eine Frau im Waggon zu berauben, sie mit Petroleum zu begießen und anzuzünden.

Peft, 15. März. Den Blättern zufolge erfuhr die Polizei von einer beabsichtigten Aktion der Anarchisten. Demzufolge sind 36 Anarchisten, darunter mehrere Frauen, verhaftet worden. Viele Briefe, Schriften und Zeitschriften anarchistischen Inhalts wurden saßiert.

Hermannstadt. Großes Aufsehen macht in Hermannstadt die Verhaftung des dortigen Advokaten Rudolf Marlin. Derselbe ist dringend verdächtigt, der Urheber und Anstifter des an der Friedenwanger'schen Familie verübten vierfachen Raubmordes zu sein, und sich der beiden nunmehr verhafteten Subjekte Kleeberg

und Martin als Werkzeuge zur Ausführung seines teuflischen Planes bedient zu haben.

(Aus Amerika.) Von New-York wird berichtet: Aus allen Theilen des Landes laufen Meldungen über heftige Stürme und starke Schneefälle ein. Das Santa-Clara-Thal in Californien ist überfluthet. Der in diesem Distrikte angerichtete Schaden wird auf 500,000 Dollars geschätzt. Die Werksanlagen des neuen Emma-Schachts in Alta (Utah) wurden durch einen Lawinsturz zerstört, wobei 12 Personen, darunter zwei Frauenzimmer, das Leben verloren.

(Grubenunglück.) Aus Bünchburg (Nordamerika) wird berichtet, daß in einer Kohlengrube bei Pocahontas gegen Mitternacht eine Explosion stattgefunden habe. Während derselben waren etwa 150 Personen, größtentheils Ausländer, in der Grube; voraussichtlich ist Niemand gerettet. Die Explosion soll dadurch entstanden sein, daß einer der Bergleute eine mit Gas angefüllte Spalte einschlug. Die zur Rettung der Verunglückten in die Grube hinuntergelassenen Mannschaften fanden eine Anzahl verstümmelter Leichen; es war aber unmöglich in der Grube zu verweilen.

#### Handel und Verkehr.

(Falsche Zwei-Markstücke.) In Mülhausen im Elß wurden falsche 2 M.-Stücke würrt. Geprägt mit der Jahreszahl 1883 in Umlauf gesetzt. Die falschen Stücke sind durch Guß aus Blei, Zink und einer Beimischung von Wis-muth hergestellt, haben ziemlich guten Klang, fühlen sich aber fettig an, haben matten Glanz und sind schlecht gerändert.

#### Vermishtes.

(Vom Regen in die Traufe.) Ein Lehrer des Kreises Marienburg hatte seine Stellung gekündigt, um mit seiner Familie in diesen Tagen nach Amerika auszuwandern, wurde aber an der Ausführung dieses Vorhabens gehindert, weil die Militärbehörde jetzt von ihm verlangte, daß er seiner dreijährigen Dienstzeit genüge, da er dem Lehrerstande Valet gesagt, aber nur 6 Wochen gedient habe. Seine bis jetzt vertretene Schulstelle übernimmt, da derselbe gekündigt, noch in diesem Monat sein Nachfolger. Der Mann sitzt also jetzt völlig auf dem Pflaster.

Auch in der Schweiz steigt Petroleum. Die Bewohner von Besenbüren im Bezirk Murbach haben mitten im Dorfe eine Petroleumquelle entdeckt. Zwei Dorfbrunnen, welche aus derselben Brunnstube ihr Wasser beziehen, führen fortwährend mit ihrem Wasser trübes Erdöl, welches in seiner Beschaffenheit ganz dem gewöhnlichen Petroleum gleicht. Die Leute fangen das Wasser in Ständen auf, lassen es ruhig werden und schöpfen alsdann das Del, welches sich seiner Leichtigkeit wegen auf dem Wasser gelagert hat, in Gefäße ab. Ganz Besenbüren wird Nachts von einheimischem Petroleum beleuchtet. Die Erdölquelle steht mit dem zwischen Besenbüren und Bünzen liegenden umfangreichen

Torfmoor in Beziehung. Die Untersuchung wird das Weitere ergeben.

(Sparjamkeit.) Treffend ist die folgende Aeußerung eines Hofmeisters Kaiser Karl V., dessen Haus zwar groß und prächtig, aber dabei mit einer unverhältnismäßig kleinen Küche versehen war und welcher dem Kaiser auf desfallsiges Befragen erwiderte: „Gnädigster Herr, eben diese meine kleine Küche hat mein Haus so groß gemacht!“

(Was Kriege verzehren.) Der englische Friedensbund hat eine interessante Karte herausgegeben, auf welcher die Kriegskosten zu ersehen sind, welche Großbritannien während der letzten 50 Jahre zu tragen gehabt hat. Daraus erhellt u. A., daß sämtliche Kosten der geführten Kriege, Kriegsschädigungen, die Sklaven-Emancipation und Alles, was in der Regel mit der Kriegsführung zusammenhängt, für Großbritannien im genannten Zeitraum die stattliche Summe von 2 135 644 246 Pfd. Sterling — weit über 40 Milliarden M. ausmacht. Die Kosten der civilen Verwaltung haben in derselben Periode dagegen nur 712 986 835 Pfd. Sterling betragen.

(Eine eigenthümliche Sitte in Südholland) ist das Aushängen von Bulletins an den Thüren der Häuser, wo ein Einwohner krank liegt, so daß Bekannte allzeit um das Befinden des Kranken wissen, ohne die Ruhe des Hauses stören zu müssen. Vornehme benutzen diese Art der Veröffentlichung insbesondere bei Geburten und Verlobungen; — solche Anzeigen erscheinen in grell gemalten Täfelchen, wie ja die Holländer überhaupt das Grellfarbige lieben.

(Seltsame Familiennachrichten.) Aus Essen werden folgende „Familiennachrichten“ gemeldet: „Eine verspätete Liebesregung trieb am 8. d. ein Mütterchen von 75 Jahren dazu, mit ihrem im 34. Jahre stehenden Bräutigam auf dem höchsten Standesamt ein Ehebündniß einzugehen. Vor einigen Tagen begrüßte ein Ehepaar in Stelle die Geburt des 21., ein anderes in Horstermark die Geburt des 22. Kindes.“

(Verständniß.) Wirth: „Schrecklich, wie weit der Geschäftsneid meines Nachbarn geht und was der thut, um mir die Kundschaffen abspenstig zu machen!“ — Gast: „Was treibt er denn?“ — Wirth: „Um mich zu ruiniren, schenkt er echten Wein aus.“

(Aus einer Vertheidigungsrede.) Vertheidiger: „Meine Herren Geschworenen! Das Loos des Angeklagten, der die unselige That reumüthig eingestanden hat, liegt in Ihren Händen. Beweisen Sie ihm durch ihr freisprechendes Votum, daß er unschuldig ist, damit er den, wie sein Geständniß darthut, bereits erschütterten Glauben an seine eigene Vortrefflichkeit nicht völlig verliert.“

#### Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 12. März. „Gellert“, 27. Febr. von Hamburg abgegangen, ist am 11. März in New-York eingetroffen.

worden, ihre Schönheit hatte sich wunderbar entwickelt und es fehlte ihr nicht an Anbetern und Bewunderern, welche ihre Reichthümer zu ihren Füßen niederlegen wollten. Die schöne Sängerin wußte jedoch alle in ehrfurchtsvoller Ferne zu halten und machte kein Geheimniß daraus, daß sie ihr Herz nur mit ihrer Hand vergeben werde.

Blötzlich erschien ein neuer Anbeter in Gestalt eines Grafen Lamont, aus dem südlichen Frankreich gebürtig, und bei diesem schien Minna Garders Sprödigkeit und Kühle nicht mehr Stand halten zu wollen, denn sie zeichnete den jungen, bildschönen Mann, welchen Du ja gestern Abend mit ihnen gesehen hast, vor allen anderen aus; aber dieser schien sein Glück nicht hoch anzuschlagen und bewahrte eine kühle Zurückhaltung, während Mr. Glennor sich täglich wahnwitziger in die Sängerin verliebte und ihr endlich Herz und Hand antrug.

Seine Tochter, welche dies alles mit stillem Kummer nahen sah, griff er bei der Gefühlseite an, indem er drohte, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen, wenn die Garder seinen Antrag nicht annehme; da nun zu gleicher Zeit Graf Lamont sich mit seinen Huldigungen an Emily Glennor wandte und nichts mehr von der Sängerin wissen zu wollen schien, so faßte diese den raschen Entschluß einer Verdrussesheirath und gab dem Amerikaner das Jawort, noch ehe Glennor zur vollen Bestimmung der Sachlage gekommen war.

So wie ich Miß Emily beurtheile, hieng sie an ihrem Vater mit zu großer Liebe, um demselben nur im geringsten zu zeigen, wie wenig sie von seiner Wahl entzückt sei. Wir alle bewunderten in jenen Tagen den Heldemuth des jungen Mädchens, welches mit offener Hand die Hintansetzung der eigenen Gefühle nur dem Glück seines Vaters zu leben schien und Minna Garder mit einer Zuverlässigkeit entgegenkam, welche

die eingefleischtesten Weltmenschen mit größter Achtung und Nahrung erfüllte.

„Daß Graf Lamont indessen keine Hoffnung hatte, von ihr gewählt zu werden, sollte sich bald herausstellen, denn er wurde auffallend kühl in dem Hause behandelt, so daß er selbst sein öfteres Kommen unmöglich fand. Da er etwas eitel und sehr rathbegierig war, so schrieb er alle Schuld seines Mißfallens Mr. Glennor zu und gelobte sich Rache dafür zu nehmen. Den nächsten Winter verließ er Wien und auch die Glennors zogen einen Aufenthalt in Italien dem unserer lustigen Kaiserstadt vor. Ich hatte die Familie aus dem Gedächtniß verloren, als ich sie zu meinem Erstaunen gestern Abend an der Gasthofstafel wiederfinde und noch dazu mit dem Grafen und auf dem besten Fuße mit demselben, auch die Tochter ist noch bei ihnen, sie zog es aber vor, den Abend auf ihrem Zimmer zuzubringen, statt ins Theater zu gehen.“

„Und konntest Du nicht erfahren,“ fragte ich Daling, welcher mir eben entschlüpfen wollte, „wie diese Ehe sich gestaltet und ob der Graf Lamont vielleicht wieder Hoffnung schöpfen darf, bei der schönen Emily anzukommen!“

„Die Gatten sind außerordentlich freundlich mit einander,“ war des Legationssekretärs Antwort, „mir scheint indessen, daß sich das Talent zum Skolettieren, welches die schöne Minna stets besessen, auf eine ergiebige Weise in dem Lande Italia entwickelt hat, ich habe Blide entdeckt, die sie unversehens von ihrem Gatten mit dem Grafen wechselte, und dann hat sie sich in so auffallender Weise nach Dir erkundigt, daß sie, wie mir scheinen will, hierin auf meine Indiskretion rechnete und die Zahl ihrer Verehrer durch Dich vermehrt zu sehen wünscht.“

(Fortsetzung folgt.)

Spielberg.  
Bei Unterzeichnetem ist schöner  
**Sommer-Weizen**  
zur Saat,  
sowie schöner badischer  
**Kleesamen**  
das Liter zu 1 Mark  
zu haben.  
Fruchthändler **Heizmann.**

Egenhausen.  
Sehr schöner  
**Saathaber**  
ist zu haben bei  
Heintel u. Calmbach.

Ein ordentlicher  
**junger Mensch,**  
welcher Lust hat, das Zimmer-  
handwerk zu erlernen, findet so-  
gleich oder nach der Konfirmation  
eine Lehrstelle. Wo, sagt  
die Expedition d. Bl.

Wörnersberg.  
Bei Säger Bauer auf der Mäsen-  
sägmühle ist ein weiß und schwarz  
gefleckter

**Rattenfänger**  
zugelaufen. Der Eigentümer kann  
denselben innerhalb 8 Tagen gegen  
Einrückungsgebühr und Futtergeld  
abholen.

Altenstaig.  
**Reizzeuge**  
sind in schöner Auswahl  
eingetroffen und zu  
billigstem Preise  
zu haben bei  
Buchdrucker **W. Rieker.**

**Holz-Verkäufe.**  
Revier Pfalzgrafenweiler. Am Mon-  
tag den 24. März, Vormittags  
10 Uhr im Schwaben zu Kälber-  
brunn aus Hütteschlag Abth. 113:  
237 Am. buch. Scheiter, 16 dto.  
Brügel, 163 dto. Anbruch, 138  
Am. Nadelholz-Scheiter, 217 dto.  
Anbruch, sowie 1015 Am. Reis.  
Revier Altenstaig. Am Freitag den  
21. März, Nachmitt. 2 Uhr, im  
Ochsen zu Spielberg: Scheidholz  
der Gut Spielberg im Staats-  
wald Schönbardt: 63 Am. Nadel-  
holz-Brennholz und 175 Am. Reis.  
Stadtgemeinde Nagold. Am Don-  
nerstag den 20. März d. J. im  
Distr. Winterhalde Abth. Ameisen-  
buckel: 12 St. rothann. Gerüst-  
stangen, 4 St. eschene u. 250 St.  
hagbuche u. mahholderne Reis-  
und Verbstangen, 5 bis 16 m  
lang, für Wagner, Dreher, sowie  
auch zu Baumstüben tauglich, 20  
Am. tannene und 2 Am. eschene  
Scheiter und Brügel, 22 Am.  
Nadel-Stockholz, 15 Am. Ahorn-  
Brügel für Dreher und Wagner,  
3400 St. weiß hartholzene Laub-  
holzwellen, 4000 St. Nadelholz-  
Wellen, 3 Boose Schlagraum (für  
Nagolder bestimmt.) Günstige  
Abfuhr über Hetschhausen. Zu-  
sammenkunft Morgens 9 Uhr auf  
der neuen Straße nach Hatterbach  
beim Nagolder Markungssteinstock.

**Nagold.**  
Bei herannahender Verbrauchszeit empfehle ich mein  
**bestsortirtes Ellenwaaren-Lager**  
und mache besonders auf frisch beigelegte  
Bettbarchente, Drills, Bett- und andere  
Zenglen, schwarze Stoffe zu  
**Confirmations-Kleider,**  
ebenso wie auf ein schönes Sortiment schwarzer u. gefarbter  
**Cachemires und sonstiger moderner  
Kleiderstoffe**  
bei billigsten Preisen aufmerksam.  
**W. Hettler.**

Altenstaig.  
Eine große Parthie.  
**Buckskin-Reste,**  
worunter viele für Confirmanden geeignet,  
verkauft, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen.  
**W. Frik, Tuchmacher.**

Altenstaig.  
**Aechten Seeländer Flachssamen, Rhein-  
haussamen, ewigen und dreiblättrigen  
Kleesamen**  
empfiehlt  
**Carl Henssler Sohn.**

Altenstaig.  
**Confirmations-Geschenke.**  
Als solche empfehle billigt:  
**Gesangbücher, Gebetbücher,  
Photographie- & Schreibalbums zc.**  
Buchdrucker **W. Rieker.**

Altenstaig.  
**Garten- und Blumen-Samen**  
in guter keimfähiger Waare  
empfiehlt  
**Gottfried Luz, Gärtner.**

**Württembergische Landeszeitung**  
und  
**Stuttgarter Handelszeitung**  
mit der Gratisbeilage „Der Better aus Schwaben“  
**Abonnements**  
auf das 2te Quartal 1884 werden zum Preis von nur 1 Mark  
96 Pf., ausschließlich Postgebühr jetzt schon von allen Poststellen ange-  
nommen und erhalten die neu eintretenden Abonnenten gegen Ein-  
sendung der Postquittung die bis 31. März d. Jrs. erscheinenden  
Nummern gratis und franko zugesandt.

**Trunksucht**, im höchsten Stadium, beseitigt sicher, auch ohne Vorwissen, unter Garantie, Th. Konegky, Berlin, Brunnenstr. 53, Erfinder der Modalkuren u. Spe-  
zialist f. Trunksucht-Leidende. Anti-  
lich beglaubigte Dankfagungsschreiben  
gratis. Nachahmer beachte man nicht,  
da solche nur Schwindel treiben.  
Anpreisungen unentgeltlicher Kuren  
sind die Schwindelhaftesten!

Altenstaig.  
**Ziehung am 31. März!**  
**Stuttgarter  
Kunstgewerbe-Loose**  
sind nur noch in kleiner Anzahl vor-  
rätig bei  
**W. Rieker.**

Altenstaig Stadt.  
**Bergmanns Theerschwefelseife**  
bedeutend wirksamer als Theerseife,  
vernichtet sie unbedingt alle Arten  
Hautunreinigkeiten u. erzeugt in kür-  
zester Frist eine reine blendendweiße  
Haut. Vorrätig à Stück 50 Pfg.  
bei  
**J. G. Wörner.**

Altenstaig.  
Ein größeres Quantum  
**Dunghaare**  
kann abgeben.  
**Lorenz Luz  
Köhlgerber.**

Altenstaig  
**Ein Logis**  
hat bis Georgii zu vermieten.  
**Tuchmacher Tafel,  
senior.**

Altenstaig.  
**Pathen- (Dötes-)  
Briefe**  
— in schöner Auswahl —  
bei  
**W. Rieker.**

**Franzbranntwein  
mit Salz**  
von **D. Wieland Sohn**  
in Dehringen,  
vorm. August Kallhardt in Ulm.  
Bewährtes Hausmittel bei  
Flüssen, Kopf-, Ohren- und  
Zahnschmerzen, Verrenkungen  
z. z. In haben à 50 Pf.  
per Flaschen nebst Gebrauchs-  
anweisung in Altenstaig bei  
**Christian Burghard.**



Nur die besten Cacao-Sorten werden  
verarbeitet.  
**Puder-Cacao's**, absolut rein und scha-  
lenfrei, daher leicht verdaulich.  
**Chocoladen** mit 5 u. 10% Sago-Zu-  
satz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab; mit  
Garantie-Marke „Rein Cacao und Zucker“  
von M. 1.60 ab.  
Die 1/2 u. 1/4-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufs-  
preise.  
Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 Ko.  
M. 5) ist das Beste, was in Chocolate  
gefertigt werden kann.  
Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen,  
woselbst auch wissenschaftliche Ab-  
handlungen über den Nährwerth des Cacao  
erhältlich.  
**Köln. Gebr. Stollwerck,**  
Kais., königl., Grossherzogl. K. Hofliefer.

**Frankfurter Goldkurs**  
vom 15. März 1884.  
20-Frankenstücke M. 16. 20—24  
Englische Sovereigns 20. 41—45  
Russische Imperiales 16. 73—78